

Theologie und Satire

Jürgen Moltmann als Vorläufer Monty Pythons*

Der evangelische Theologe Jürgen Moltmann ist bekannt geworden durch seine an Ernst Bloch anknüpfende Theologie der Hoffnung¹ und durch seine Ausführungen über den gekreuzigten Gott², in denen er das Problem des menschlichen Leidens mit dem Leiden Gottes verknüpft und damit eine Lösung des leidigen Theodizee-Problems anbietet. Um diese Verknüpfung zu verdeutlichen, zieht er ein Beispiel heran, das Eli Wiesel, ein Überlebender des Konzentrationslagers Auschwitz, gegeben hat. „Die SS erhängte zwei jüdische Männer und einen Jungen vor der versammelten Lagermannschaft. ... Als nach langer Zeit der Junge sich immer noch am Strick quälte, hörte ich den Mann wieder rufen: ‚Wo ist Gott jetzt?‘ Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: ‚Wo ist Er? ... Er hängt dort am Galgen.‘“³ Moltmanns Zustimmung zu diesem Satz ist überdeutlich: „Jede andere Antwort wäre Blasphemie. Es wird auch keine andere christliche Antwort auf die Frage dieser Qual geben. Hier von einem leidensunfähigen Gott zu sprechen, würde Gott zum Dämon machen. Hier von einem absoluten Gott zu sprechen, würde Gott zum vernichtenden Nichts machen. Hier von einem indifferenten Gott zu sprechen, würde Menschen zur Gleichgültigkeit verurteilen.“⁽²⁶²⁾⁴

Man verzeihe mir die Länge dieses Zitats, das klar die Richtung zeigt, in die Moltmann hier gehen will. Nach seiner Auffassung hat man es mit einem Gott zu tun, der in Anbetracht sehr konkreten menschlichen Leids nichts Besseres zu tun hat,

als dieses Leid selbst zu erleben und sich beispielsweise persönlich an den Galgen zu hängen. Kein Wort darüber, warum dieses Leid überhaupt entstanden ist und ob nicht ein Gott, der sich selbst an den Galgen hängen kann, vielleicht auch gleich in der Lage gewesen wäre, den Galgen zu beseitigen. Der beliebte Verweis auf die menschliche Freiheit, die Gott so gerne unangetastet lässt, hilft ihm dabei nicht weiter, da auch der Junge am Galgen von seiner Freiheit vermutlich gerne noch etwas länger Gebrauch gemacht hätte und Freiheit nicht immer nur die Freiheit der Verbrecher sein kann. Alles, was wir hören, ist die Mitteilung, dass jeder Zweifel am leidenden Gott Blasphemie wäre und bestimmte Attributierungen Gottes seiner göttlichen Natur anscheinend nicht gerecht werden können. Aber wieso? Es ist nicht unmittelbar einzusehen, wieso ein absoluter Gott ein vernichtendes Nichts sein könnte, zumal ein Nichts in der Regel kaum eine Wirkung haben dürfte, schon gar keine vernichtende. Und warum ein indifferenter Gott die „Menschen zur Gleichgültigkeit verurteilen“ würde, bleibt Moltmanns Geheimnis. Immerhin wäre es ja in Anbetracht eines das menschliche Leiden ungerührt betrachtenden Gottes denkbar, ihn nicht weiter zur Kenntnis zu nehmen und das menschliche Schicksal aus eigener Kraft und ohne Gottes zweifelhafte Unterstützung gestalten zu wollen. Zur Gleichgültigkeit wird damit keiner verurteilt. Im Übrigen möchte ich anmerken, dass Moltmann in seiner Auflistung der unzulässigen Beschreibungen Gottes eine unterschlägt.

Um in seiner Diktion zu bleiben: Hier von einem nicht vorhandenen Gott zu sprechen, würde das Problem erledigen. Ohne Frage handelt es sich auch dabei um Blasphemie.

Solche Probleme interessieren Moltmann nicht, weil er den leidenden Gott entdeckt hat und sich fragen muss, „ob nicht die Erfahrungen der Leidenschaft und des Leidens Gottes in das innere Geheimnis Gottes selbst hineinführen, in dem Gott sich selbst gegenübersteht.“(263) Sehen wir also zu, ob er sich dem Geheimnis Gottes ein wenig nähern kann. Zunächst teilt er uns mit, dass „nicht der Aufstieg des Menschen zu Gott, sondern die Offenbarung Gottes in seiner Selbstentäußerung im Gekreuzigten ... den Lebensraum Gottes zur Entfaltung des Menschen in ihm“ öffne.(264) Der Mensch kann also nicht von alleine zu Gott kommen, Gott muss sich ihm offenbaren, wobei der unbefangene Leser vielleicht gerne gewusst hätte, warum Gott dafür ein so kompliziertes Verfahren wie die Kreuzigung angewendet hat. Darauf geht Moltmann aber nicht ein, sondern führt aus, dass der Kontakt zwischen Gott und dem Menschen nur durch Christus erfolgen kann, „der die Vaterschaft Gottes und die Kraft des Geistes vermittelt“, (264) was allerdings keine neue Erkenntnis darstellt, da der bereits erwähnte Gekreuzigte und Christus identisch sind. Nur durch Christus, so meint Moltmann, schafft Gott die Bedingungen, die es auch „den Sündern, Gottlosen und Gottverlassenen“ erlauben, in eine besondere Beziehung zu Gott zu treten. Das ist aber seltsam, denn immerhin hat Gott selbst definiert, was man unter Sünde zu verstehen hat, und er wäre zweifellos auch in der Lage, den sündigen Gottlosen und Gottverlassenen einen deutlichen Wink

seiner Existenz und seiner Einflussmöglichkeiten zukommen zu lassen, ohne den Umweg über eine Kreuzigung zu gehen.

Wie dem auch sei, in jedem Fall wird nach Moltmann die Gottesgemeinschaft gerade durch die Kreuzigung und Auferweckung Christi „eine gnädige, voraussetzungslose und universale Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen in ihrem gemeinsamen Elend.“(264) Das ist gut zu wissen und dürfte für den Jungen am Galgen von Auschwitz ein wahrer Trost gewesen sein. Was immer auch eine Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen im gemeinsamen Elend sein mag – das Elend des Einzelnen wird durch den Gedanken, dass auch Gott leidet, durchaus nicht weniger schmerzhaft. Selbst wenn man mit Moltmann davon ausgeht, dass Gott sich selbst erniedrigt und „das ganze Menschsein ohne Grenzen und Bedingungen“ annimmt, „sodass jeder mit seinem ganzen Leben an ihm teilhaben kann,“(265) so bleibt doch die einfache Frage: Wozu? Das göttliche Verfahren erinnert stark an eine Szene des berühmten Monty-Python-Films „Das Leben des Brian“, in der Brian zwischen zwei Leidensgenossen am Kreuz hängt und plötzlich eine mit Schwertern bewaffnete Truppe auftaucht. Ohne Probleme könnte sie die Delinquenten befreien, zieht es aber vor, sich als „fliegendes Suizidkommando“ zu verstehen, weshalb sich jedes einzelne Mitglied der Gruppe aus nicht näher erläuterten Gründen ein Schwert in den Leib stößt. Sie haben mitgelitten, jeder einzelne, sie haben sich selbst erniedrigt und den Tod auf sich genommen, ganz wie es Moltmann beschreibt. Und genau wie sein leidender Gott haben sie keinen Gedanken daran verschwendet, das konkret vorhandene Leid zu verringern oder gar zu beseitigen. Bei Monty

Python ist es Satire, bei Moltmann Theologie – die Grenzen sind fließend.

Moltmann baut seine Position aber noch weiter aus und teilt uns mit, Gott erniedrige sich und nehme „den ewigen Tod des Gottlosen und Gottverlassenen auf sich, sodass jeder Gottlose und Gottverlassene seine Gemeinschaft mit ihm erfahren kann.“(265) Das kann aber selbst unter Moltmanns Voraussetzungen nicht ganz stimmen. Schließlich dürfte auch der am Kreuz leidende Gott noch immer wissen, dass sein Tod nur ein vorübergehender und kein ewiger Zustand sein wird, da man zumindest in theologischen Kreisen von der fortdauernden Existenz Gottes ausgeht. Insofern ist es Gott kaum möglich, einen ewigen Tod auf sich zu nehmen, wie er offenbar nach Moltmanns Meinung den „Gottlosen und Gottverlassenen“ droht – eine etwas beunruhigende Deutung der allgemeinen göttlichen Güte. Ebenso wird nicht jedem unmittelbar einleuchten, warum der gekreuzigte Gott „in der Verlassenheit eines jeden Menschen ihm nahe ist“ und es „keine Einsamkeit und keine Verworfenheit“ gibt, „die er in Jesu Kreuz nicht auf sich genommen hätte.“(265) Ich darf darauf hinweisen, dass erstens Gott sehr genau wusste, dass der anstehende Tod am Kreuz keine dauerhafte Angelegenheit sein würde, weshalb man seine Einsamkeit und Verworfenheit nicht ganz ernst nehmen kann, und dass es zweitens einem leidenden, einem einsamen, verlassenen und verworfenen Menschen nicht allzu viel nützt, dass vor etwa zweitausend Jahren jemand anders auch gelitten hat. Das Leid dieses konkreten Menschen hat Gott nämlich durchaus nicht auf sich genommen, die Menschen leiden seit dem Kreuzestod noch genauso wie vorher.

Immerhin bestreitet auch Moltmann nicht, dass es Negatives in der Welt gibt. Er weiß aber: „Eine trinitarische Kreuzestheologie nimmt ... Gott im Negativen und das Negative darum in Gott wahr. ... Gott im Kreuz Christi zu erkennen, heißt umgekehrt, das Kreuz, das ausweglose Leiden, den Tod und die hoffnungslose Verwerfung in Gott zu erkennen.“(265) Das ist nun seine Lösung des Theodizee-Problems. Das Negative, das Leid, Mord und Totschlag – das alles ist nun einmal in Gott zu finden, sogar Auschwitz ist in Gott selbst, „nämlich hineingenommen in den Schmerz des Vaters, in die Hingabe des Sohnes und in die Kraft des Geistes.“(265) Es interessiert Moltmann nicht, dass er damit nur das Problem auf andere Weise formuliert, denn von einer Lösung ist er weit entfernt. Wenn all das Negative, das auf verschiedene Weise verursachte Leid in Gott selbst angelegt ist, warum will er sich und uns dann nicht das Leben etwas erleichtern und das Leiden für sich und uns abschaffen? Oder muss man davon ausgehen, dass er das nicht kann? Falls ja, hätte man in theologischen Kreisen wohl seit langer Zeit seine Wirkungsmöglichkeiten deutlich überschätzt und Moltmann sollte uns erklären, was es mit der göttlichen Allmacht auf sich hat. Falls nein, ist Moltmanns Theorie nichts weiter als ein verbaler Taschenspielertrick zur Verschleierung des Problems, der die Grenze zum Zynismus weit überschreitet. Daran kann auch sein Verweis auf „das Ende der Weltgeschichte, die Überwindung der Leidens- und die Erfüllung der Hoffungsgeschichte der Menschheit“(266) nichts ändern, denn dabei handelt es sich buchstäblich um Vertröstungen bis zum Jüngsten Tag. Im Übrigen hat man allen Grund, einem Gott, der im Verlauf der Mensch-

heitsgeschichte Unmengen von Leid zugelassen hat, weil er es ja auf seine eigene Weise in sich trägt, auch in Bezug auf die Auferweckung der Toten ein gewisses Misstrauen entgegen zu bringen. „Gott in Auschwitz und Auschwitz in dem gekreuzigten Gott“ – das ist sicher kein „Grund für eine ... weltumspannende wie weltüberwindende Hoffnung“ (266), sondern ein Anlass zu kopfschüttelnder Verwunderung. Auch unter evangelischen Theologen sind der Fähigkeit zur Selbsttäuschung keine Grenzen gesetzt.

Literatur:

Moltmann (1964): Jürgen Moltmann, *Theologie der Hoffnung*, Gütersloher Verlagshaus, 2005 (1. Auflage 1964)

Moltmann (1972): Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, Chr. Kaiser Verlag, München, 1972

Rießinger (2013): Thomas Rießinger, *Joseph Ratzinger – ein brillanter Denker? Kritische Fragen an den Papst und seine protestantischen Konkurrenten*, LIT-Verlag, Berlin, 2013

Anmerkungen:

* Auszug aus dem fünften Kapitel von Rießinger (2013)

¹ in Moltmann (1964)

² in Moltmann (1972)

³ zitiert nach Moltmann (1972), S. 262

⁴ Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich jeweils auf die Seite in Moltmann (1972), auf der die zitierte Stelle zu finden ist.